

## Projektinformation

# Schule statt Kinderarbeit



**Sierra Leone** Ein Modellprojekt zeigt, wie man die große Armut im Land nachhaltig bekämpfen kann. Kinder erhalten Unterstützung, damit sie nicht mehr arbeiten müssen, sondern in die Schule gehen können. Und ihre Eltern werden erfolgreich in der Landwirtschaft weitergebildet.

**Brot**  
für die Welt

# Inhaltsverzeichnis

<b>Landesinformation</b>	3
Wissenswertes über Sierra Leone	
<b>In die Zukunft investieren</b>	4
Ein Modellprojekt fördert sowohl Kinder als auch deren Eltern	
<b>„Wenn alle an einem Strang ziehen, lässt sich die Armut überwinden“</b>	7
Interview mit Vidal Roberts, Direktor der Sierra Grass-roots Agency (SIGA)	
<b>Selbst ist die Frau</b>	9
Wie eine alleinerziehende Mutter mit Unterstützung des Brot-für-die-Welt-Partners SIGA ein eigenes Geschäft aufbaute	
<b>„Es ist inzwischen eine echte Bewegung“</b>	11
Zwölf Menschen aus dem Projektgebiet erzählen, wie sie von der Arbeit der Brot-für-die-Welt-Partnerorganisation profitiert haben	
<b>Der Erfolg hat viele Muster</b>	17
Mit einer Ausbildung der Armut entkommen – zum Beispiel als Schneiderin	
<b>Stichwort: Armut</b>	20
Wie Brot für die Welt hilft	
<b>Medienhinweise</b>	21
So können Sie sich weiter informieren	
<b>Ihre Spende hilft</b>	24
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

## Impressum

**Redaktion** Thorsten Lichtblau, April 2018 **Texte und Fotos** Helge Bendl **Gestaltung** FactorDesign

## Feedback

Ihre Meinung, Anregungen oder Kritik sind uns willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns eine E-Mail an [kontakt@brot-fuer-die-welt.de](mailto:kontakt@brot-fuer-die-welt.de).

# Landesinformation

## Sierra Leone

Sierra Leone ist ein Staat in Westafrika. Er grenzt im Westen an den Atlantik, im Südosten an Liberia und im Norden und Osten an Guinea. Von 1808 bis 1961 war das Land britische Kolonie. Es beheimatet verschiedene ethnische Gruppen, neben der Amtssprache Englisch werden gut ein Dutzend weitere Sprachen gesprochen. Knapp vier Fünftel der Menschen sind muslimisch, rund ein Fünftel ist christlich.

Sierra Leone ist eines der ärmsten Länder der Welt. 60 Prozent der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze von 1,25 US-Dollar pro Tag. Eine der Ursachen dafür ist der jahrelange Bürgerkrieg (1991-2002), der hunderttausende Tote und zwei Millionen Flüchtlinge zur Folge hatte. Während des Krieges wurden viele Kinder als Soldaten zwangsrekrutiert oder mussten teils schwerste Arbeit in den Diamantenminen verrichten.

Bis heute ist Kinder- und Jugendarbeit in Sierra Leone weit verbreitet. Es wird geschätzt, dass rund die Hälfte aller Kinder zwischen fünf und 14 Jahren arbeiten muss. Viele Kinder können deswegen nicht zur Schule gehen. Sierra Leone war gerade dabei, sich etwas von den verheerenden Folgen des Bürgerkriegs zu erholen, als 2014 eine Ebola-Epidemie ausbrach. Sie kostete nicht nur mehrere Tausend Menschen das Leben, sondern führte auch zu einem erneuten Rückgang der wirtschaftlichen Tätigkeit. Besonders die Landwirtschaft war betroffen.



	Sierra Leone	Deutschland
<b>Fläche</b> in km <sup>2</sup>	71.740	357.022
<b>Bevölkerung</b> in Millionen	6,2	80,6
<b>Bevölkerungsdichte</b> in Einwohner/km <sup>2</sup>	86	226
<b>Säuglingssterblichkeit</b> in %	6,8	0,3
<b>Lebenserwartung</b>		
Männer	56	79
Frauen	61	83
<b>Analphabetenrate</b> in %		
Männer	41	<1
Frauen	62	<1
<b>Bruttoinlandsprodukt</b> in Dollar/Kopf	1.800	50.200

Quelle: CIA World Factbook (2018)

### Die Flagge Sierra Leones

Die Flagge wurde 1961 mit der Unabhängigkeit eingeführt, sie ist in drei waagrechte Streifen unterteilt. Grün steht für die Landwirtschaft, die Berge und die Bodenschätze, Weiß steht für Einigkeit und Gerechtigkeit und Blau für das Meer und den natürlichen Hafen der Hauptstadt Freetown.

# In die Zukunft investieren

Ein Modellprojekt zeigt, wie man die große Armut im Land nachhaltig bekämpfen kann. Kinder erhalten Unterstützung, damit sie nicht mehr arbeiten müssen, sondern in die Schule gehen können. Und ihre Eltern werden erfolgreich in der Landwirtschaft weitergebildet.

Ali Sesay hat sich seine Sorgen nie anmerken lassen. Nicht, als ihm das Geld fehlte, um Schuluniformen für die Kinder zu kaufen. Nicht, als er ihnen weder Stifte noch Hefte besorgen konnte und sich deswegen schämte vor dem Lehrer und seinen Nachbarn. Und selbst dann nicht, als er fast verzweifelte, weil der Ertrag seines Reisfelds Jahr für Jahr geringer ausfiel und seine Familie in den Monaten vor der Ernte nie genug zu essen hatte.

Der Kleinbauer wollte unbedingt einen Weg aus der Armut finden, um seinen Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen. Doch er wusste nicht wie. Umso glücklicher war er, als Mitarbeitende der Siera Grass-roots Agency (SIGA), einer Partnerorganisation von Brot für die Welt, in sein Dorf Mamorka kamen und den Ärmsten der Armen ihre Unterstützung anboten – unter der Voraussetzung, dass sie selbst mit anpacken würden. Das hat Ali Sesay getan. Und deshalb kann er heute stolz sagen: „Die Saat ist aufgegangen.“

## Niemand muss mehr hungern

Auf den ersten Blick scheint Mamorka ein Dorf wie viele andere im Landesinneren von Sierra Leone, wo die Menschen nicht erst seit der verheerenden Ebola-Epidemie im Jahr 2014 mehr schlecht als recht von der Landwirtschaft leben: Es gibt keinen Strom in den mit Schilfrohr gedeckten Lehmhütten, die sich um einen handbetriebenen Brunnen gruppieren. Die wenigen, die ein Mobiltelefon besitzen, können das nur einen halben Tagesmarsch entfernt im Städtchen Mile 91 aufladen. Und gekocht wird auf offenen Holzfeuern, deren Glut die Frauen nie ausgehen lassen.

Doch bei Ali Sesay gibt es schon zum Frühstück einen riesigen Topf Reis und dazu für jeden zwei Schöpflöffel einer dicken Soße aus Palmöl, Fisch und Maniokblättern. Niemand in seinem Haushalt muss Hunger leiden. Und alle seiner Sprösslinge im schulfähigen Alter gehen zum Unterricht – ausgestattet mit allen Dingen, die sie zum Lernen brauchen.

## Die Erträge haben sich verdoppelt

Etwa 200.000 Leones (20 Euro) kostet das pro Kopf im Jahr – so viel, wie eine kleine Ziege auf dem Markt einbringt. „Früher konnte ich mir das nicht leisten“, sagt Ali Sesay. Seine ältesten Kinder konnten nur deshalb in die Schule gehen, weil SIGA für die Kosten aufkam. Doch das hat sich längst geändert: Weil die Mitarbeitenden der Hilfsorganisation ihm und den anderen Männern des Dorfes beibrachten, wie man neue Sorten von Maniok und Reis erfolgreich anbaut, fahren die Bauern von Mamorka nun Jahr für Jahr reiche Ernten ein. „Mein Ertrag hat sich verdoppelt“, erzählt Ali Sesay stolz. Zudem bekam die Frauengruppe des Dorfes Gemüsesamen sowie die passenden Gerätschaften für den Anbau. Nicht nur die Ernährung hat sich so verbessert:



Die Saat geht auf Ali Sesay ist mehr als zufrieden mit seiner Reisernte.

---

### Projektträger

Siera Grass-roots Agency (SIGA)

### Spendenbedarf

50.000 Euro

---

### Kurzinfo

Die **Graswurzelorganisation SIGA** wurde **1989 gegründet**. Ihr Ziel ist es, die **Lebensbedingungen** armer und benachteiligter Menschen zu **verbessern**. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der **Bildung**. Das aktuelle von Brot für die Welt unterstützte Projekt im **Distrikt Tonkolili** ermöglicht **200 Kindern zwischen 6 und 13 Jahren** den Schulbesuch und schult ihre Eltern in **nachhaltiger Landwirtschaft**, sodass sie höhere Einkünfte erzielen und nicht mehr auf die Unterstützung ihrer Kinder angewiesen sind. Außerdem erhalten **100 Jugendliche und junge Erwachsene** die Möglichkeit, eine **Ausbildung** in den Bereichen **Metallverarbeitung, Schneiderei und Schreinerei** zu absolvieren.

---



Die auf dem Markt verkauften Überschüsse sorgen auch für mehr Geld in der Familienkasse. Dass hinter jedem Gehöft nun Federvieh gackert und Zicklein meckern, ist ebenfalls ein Ergebnis des Projekts: Die Zucht von Hühnern und Ziegen ist in Sierra Leone sehr profitabel. So hat das ganze Dorf auch in Sachen Bildung einen Sprung nach vorn gemacht. 310 Jungen und Mädchen besuchen die kleine Grundschule. So viele waren es früher nie.

### Alle Kinder gehen in die Schule

Bevor Ali Sesay am Morgen auf sein Feld geht, kümmert er sich darum, dass seine Sprösslinge alle Unterlagen für den Unterricht beisammen haben. Sowohl die Erstklässler Umaro und Mariatu, denen ihr Vater noch beim Anziehen der Schuluniform hilft, ehe der schüchterne Junge und das quirlige Mädchen sich dann auf den staubigen Weg zur Schule machen und dabei laut die Buchstaben des Alphabets herunterrattern. Aber auch die unzertrennlichen Brüder Amara und Mohammed, die später im Klassenraum vorne an der Tafel stehen und ihren Mitschülern die Fabel von einem treuen Hund vortragen, der das Baby seines Herrchens vor einer Schlange beschützt.

Und auch der in sich gekehrte Foday, der in die vierte Klasse geht, und seine vier älteren Geschwister Osman, Isata, Aruna und Fatimata. Das Teenager-Quartett hat einen zehn Kilometer langen Weg vor sich, denn in Mamorka gibt es keine weiterführende Schule. Insgesamt elf Kinder leben in Ali Sesays Haushalt. Ein Junge macht eine Ausbildung zum Schreiner, ein Kind ist noch ein Baby. Doch alle anderen gehen jeden Tag zur Schule.

Elf Kinder? Das ist selbst für ein Dorf in Sierra Leone, wo die Familien in der Regel viel größer sind als in Deutschland, eine imposante Zahl. „Das sind aber nicht nur unsere eigenen“, lacht Alis Frau Ramatu. „Wir kümmern uns auch um Kinder von Bekannten und Verwandten.“ Wie fast alle im Dorf Mamorka gehört Ramatu zur Ethnie der Temne. Bei ihnen zählten Solidarität und Zusammenhalt traditionell zu den wichtigsten Werten, erklärt sie. Die sind bis heute eine Verpflichtung, auch in schlechten Zeiten. „Wir versuchen immer, unseren Mitmenschen zu helfen.“

### Die Chance auf ein besseres Leben

Deswegen gab sie auch einem Waisenkind eine Chance auf ein besseres Leben. Das war, so erzählen es die Nachbarn mit Respekt in der Stimme, zu einer Zeit, als Ali noch kein erfolgreicher Landwirt war und der Kochtopf seiner Frau mehr leer als voll. Ali und Ramatu Sesay sind nicht die biologischen Eltern des heute 19-jährigen Aruna: Die beiden haben ihn aufgenommen, als er noch ein kleiner Junge war. Arunas Vater und seine Mutter waren in den Wirren eines verheerenden Bürgerkriegs, in dem viele hunderttausend Menschen getötet und zwei Millionen vertrieben worden waren, ums Leben gekommen.

Wie viele Kinder aus Mamorka ging Aruna damals nur unregelmäßig zur Schule. Es lag am Hunger, und er hatte keine Wahl. „Zu Hause gab es nie genug zu essen. Deshalb mussten auch wir Kinder mithelfen, Geld zu verdienen.“ Zu tun gab es immer etwas, und oft sprangen ein paar Münzen als Belohnung heraus. Aruna half den Nachbarn, ihre Ernte zum Markt zu tragen,



**Auf dem Weg in eine bessere Zukunft** Elf Kinder und Jugendliche leben im Haushalt von Ali Sesay, neun davon gehen in die Schule.



**Unzertrennlich** Die Brüder Amara und Mohammed Sesay.

---

#### Kostenbeispiele

Schulutensilien je Kind (2 Schuluniformen, 1 Tasche, 24 Hefte, 8 Bücher, Geometrie-Set, Stifte, Kugelschreiber und Radiergummis):

50 Euro

Gemüsesamen (Gurken, Tomaten, Paprika, Okra, Auberginen)

für 50 Bäuerinnen: 90 Euro

Reis-Saatgut für zehn Kleinbauernfamilien: 180 Euro

---

packte Holzkohle in Säcke und verkaufte Papayas an der Überlandstraße. Auch seine annähernd gleich alte Stiefschwester Fatimata musste mit anpacken. Viele ihrer Freundinnen kamen damals überhaupt nicht zum Unterricht, erzählt sie: „Heute gibt man uns die gleichen Chancen wie den Jungs. Doch noch vor ein paar Jahren wussten viele Eltern nicht, dass auch Mädchen ein Recht darauf haben, zur Schule zu gehen.“

### Ein Stapel an Büchern und Heften

„Wer ständig fehlt, verliert im Unterricht schnell den Anschluss“, sagt Aruna. Er hat miterlebt, was dann passiert: „Viele Schüler haben keine Lust mehr und bleiben irgendwann ganz weg.“ Dieses Schicksal hätte auch ihm blühen können. Doch Aruna und Fatimata zählen zu den insgesamt 115 Schülerinnen und Schülern im Dorf, denen durch das Projekt direkt geholfen wurde.

„Wir haben einen ganzen Stapel an Lehrbüchern und Heften bekommen, dazu etliche Stifte und eine brandneue Schuluniform“, erzählt Aruna. Wie fast alle Nutznießer des Projekts war er nun wieder Feuer und Flamme für die Schule. „Das hat mich wieder in die Spur gebracht.“ Bei den sechs Jahren in der Grundschule ist es nämlich nicht geblieben: Nach der sechsten Klasse hat er ein Stipendium für eine weiterführende Schule ergattert und steht nun kurz vor dem Abitur. „Das muss ich jetzt unbedingt schaffen“, grinst er, „denn Fatimata ist mir dicht auf den Fersen.“ Seine Stiefschwester wird in zwei Jahren soweit sein: Sie hofft dann auf ein Studium der Medizin.

Am Nachmittag übt Aruna mit den anderen Kindern und kontrolliert ihre Hausaufgaben. Lehrer werden möchte er aber nicht: „Am liebsten würde ich später etwas mit Computern machen“, verrät er. Doch in Sierra Leone auf dem Land, wo es nur Strom für die wenigen gibt, die sich einen Generator und Treibstoff leisten können, dürfte das schwierig werden. Vielleicht entscheidet er sich also für eine Ausbildung im landwirtschaftlichen Bereich. Das wäre ganz im Sinne seines Ziehvaters Ali. Der hat nämlich noch ein paar sumpfige Flächen ausgemacht, die man wunderbar zum Reisanbau nutzen könnte. Mit einem Landwirtschaftsexperten vor Ort dürfte die Ernte der Dorfgemeinschaft in Zukunft noch reichlicher ausfallen als heute.



**Die nächste Generation?** Wenn Aruna (links) eine landwirtschaftliche Ausbildung macht, könnte er in die Fußstapfen seines Ziehvaters treten.

# „Wenn alle an einem Strang ziehen, lässt sich die Armut überwinden“

Sierra Leone ist eines der ärmsten Länder der Welt. Kinderarbeit ist weit verbreitet: Nur etwa die Hälfte aller Mädchen und Jungen geht zur Schule. Vidal Roberts, Direktor der Sierra Grass-roots Agency, kämpft gegen die Armut mit einem ganzheitlichen Projekt: Nicht nur den Heranwachsenden wird geholfen, sondern auch deren Eltern.

## **Weshalb arbeiten in Sierra Leone so viele Kinder?**

Die Familien würden ihre Kinder gerne in die Schule schicken. Aber sie sind einfach zu arm. Bei vielen reicht das Geld nicht einmal für drei Mahlzeiten am Tag. Deswegen müssen die Kinder ran: Sie helfen auf dem Feld, verkaufen auf dem Markt, sammeln für andere Leute Feuerholz. Mädchen haben es besonders schwer: Viele werden schon im Alter von elf, zwölf Jahren zu Verwandten in die Hauptstadt Freetown geschickt und müssen dort als Haushaltshilfen ackern.

## **Wo haben es die Familien besonders schwer?**

Wir konzentrieren uns auf das Yoni Chiefdom. Das ist eine Gegend im Zentrum von Sierra Leone, der vermutlich ärmste Distrikt des Landes. In den Dörfern können 80 Prozent der Menschen nicht lesen und schreiben. Über 50 Prozent der Erwachsenen hat niemals den Unterricht besucht. Wenn wir nichts tun, wird das auch so bleiben: Immer noch geht die Hälfte aller Heranwachsenden zwischen sechs und 18 Jahren nicht regelmäßig zur Schule.

## **Wie wollen Sie den Teufelskreis durchbrechen?**

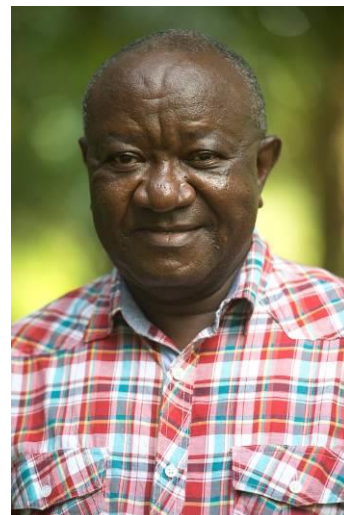
Indem wir nicht nur einzelnen Menschen punktuell helfen, sondern der ganzen Dorfgemeinschaft. Wir sind vor Ort sehr respektiert, weil wir keine falschen Versprechungen machen. Die Leute wissen, dass wir uns nur dann langfristig engagieren, wenn sie bei dem Projekt mitziehen. Ein Beispiel: Wenn ein neues Klassenzimmer nötig ist, kaufen wir den Zement, doch das Dorf bringt die Steine und den Sand. Das spart nicht nur Geld, sondern schweißt auch alle zusammen.

## **Wie schaffen Sie es, dass die Kinder auch in die Schule gehen?**

Viele machen das ja schon, aber eben leider nicht alle. Wir wählen deshalb die ärmsten Kinder des Dorfes aus. Sie bekommen von uns ein Paket. Da ist alles drin, was sie für den Unterricht brauchen: Uniformen, Bücher, Hefte und Stifte. Das sorgt für einen Motivationsschub: Die Mädchen und Jungen sind stolz und wollen wirklich in die Schule gehen, und zwar jeden Tag!

## **Zahlen Sie dann jahrelang weiter?**

Nein. Wir vermitteln den Eltern, dass ihre Kinder ein Recht auf Bildung haben. Das gilt auch in Sierra Leone! Welche Erwachsenen auch immer sich also um die Kinder kümmern (Waisen leben ja oft bei den Großeltern): Sie sind dafür verantwortlich, dass die Kinder zur Schule gehen. Unsere Mitarbeiter sprechen mit den Lehrern. Wir bekommen mit, wenn es ein Problem gibt.



Will den Teufelskreis der Armut durchbrechen Vidal Roberts, Direktor der Sierra Grass-roots Agency.

### **Was aber, wenn die Eltern kein Geld haben?**

Das ist die zweite Komponente des Projekts. Wir unterstützen sie beim Kauf von Hühnern oder Ziegen, denn mit der Kleintierzucht kann man bei uns gutes Geld verdienen. Oder sie bekommen einen Zuschuss, um sich ein Geschäft aufbauen zu können: Manche Frauen handeln mit Fisch, andere verkaufen Gemüse. Auch wenn der Profit klein ist, macht er oft einen großen Unterschied. Außerdem haben wir einen Spezialisten für Reis- und Maniokanbau vor Ort. Das ganze Dorf bekommt Arbeitsgeräte und Saatgut, vor allem aber ein intensives Training.

### **Wie muss man sich das vorstellen?**

Wir zeigen, dass sich Reis auch in sumpfigen Ebenen anbauen lässt. Wenn man es richtig macht, sind die Erträge enorm. Es gibt auch eine Modellfarm: Dort erproben wir den effizienteren Anbau von Maniok. Die Wurzel ist bei uns zwar nicht sehr beliebt, dafür aber an der Küste heiß begehrt. Wir werden bald eine Mühle anschaffen, um Maniokmehl in großem Stil verkaufen zu können.

### **Was ist die größte Herausforderung?**

Erinnern Sie sich an Ebola? Wahrscheinlich haben es viele Menschen in Europa schon vergessen, dass wir vor einiger Zeit diese tödliche Seuche im Land hatten. Tausende Menschen sind gestorben. Doch die Epidemie hat auch viele Erfolge zunichte gemacht. Ein ganzes Jahr lang waren die Schulen geschlossen: Viele Kinder sind danach nicht wieder zurückgekommen. Und die Bauern durften die Dörfer nicht mehr verlassen. In ihrer Not haben sie die Samen aufgegessen, die sie eigentlich ausbringen wollten. Dann konnten sie nicht mal mehr ihre Felder bestellen, weil das Saatgut fehlt. Die Armen sind also noch ärmer geworden.

### **Trotz dieser Schwierigkeiten ist das Projekt ein Erfolg.**

Weil wir nicht aufgeben. Wir waren vor Ebola hier, waren während Ebola hier, und sind nach Ebola immer noch hier. Unser wichtigstes Ziel ist, dass die Kinder ihren Grundschulabschluss machen – damit haben sie dann eine echte Chance auf ein besseres, selbstbestimmtes Leben. Das klappt: 90 Prozent aller Mädchen und Jungen, die wir unterstützen, halten bis zum Ende der sechsten Klasse durch. Manche besuchen nun sogar weiterführende Schulen. Für alle anderen haben wir ein Ausbildungszentrum aufgebaut. Die Absolventen finden schnell einen Job. Viele eröffnen sogar ihr eigenes Geschäft, ob als Schneiderin oder als Schlosser.

### **Was verändert sich in den Dörfern?**

Zum einen das Bewusstsein, wie wichtig es ist, dass die Kinder zur Schule gehen. Aber man sieht auch ganz konkret, dass es den Menschen jetzt besser geht, weil sie neue Anbaumethoden anwenden und besseres Saatgut benutzen. So viel Reis und Maniok, wie die Bauern jetzt ernten, hatten sie früher nie. Wer sein neu erworbenes Wissen auf dem Feld nutzt, muss nicht mehr Hunger leiden. Das zeigt: Wenn alle an einem Strang ziehen, kann man die Armut überwinden.



**Testfeld** Auf der Modellfarm von SIGA wird der effizientere Anbau von Maniok erprobt.



**Immer im Einsatz** Vidal Roberts will Kindern ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen.



# Selbst ist die Frau

Alusine und Sentu Fullehs Vater ist an Ebola gestorben. Trotzdem können die beiden Geschwister weiterhin die Grundschule besuchen. Ihre Mutter bekam das nötige Startkapital, um ein kleines Geschäft aufzuziehen: Nun verdient sie ihr Geld als Fischhändlerin.

Was ihm an der Schule am besten gefällt? Es scheint, als habe Alusine Fulleh auf diese Frage nur gewartet. „Natürlich das Fußballspielen in den Pausen“, lacht der Frechdachs. Der Junge mit den geflochtenen Haaren ist ein Hansdampf in allen Gassen und kickt tatsächlich in jeder freien Minute. Dass es nur eine Orange ist, weil hier niemand einen echten Ball aus Leder hat, macht ihm und seinen Mitschülern dabei nichts aus. Wenn ihn seine Lehrerin Kadiatu Kamara ins Klassenzimmer zurückpfeift, hofft der Drittklässler auf Unterricht in Heimat- und Sachkunde: In seinem Lieblingsfach geht es um Mensch und Natur. Flüssig zu schreiben fällt ihm dagegen schwer, doch das wird schon noch werden.

Auch Alusines Schwester Sentu, die nebenan in die zweite Klasse geht, hält es nur schwer auf der Holzbank. Wann immer ihr der Lehrer Ali David Sesay die Gelegenheit gibt, rennt das Mädchen vor zur Tafel. Dort singt sie am liebsten das „Alphabet-Lied“ und macht beim Auflisten der Buchstaben schon lange keine Fehler mehr. Auch Mathe dürfte ihr künftig nicht schwer fallen: Beim Rechnen ist sie schon jetzt viel schneller als ihre Klassenkameraden. „Ich gehe wirklich gern zur Schule“, sagt sie. „Wenn ich krank bin und Fieber habe, will ich immer ganz schnell wieder gesund werden. Das Lernen macht so viel Spaß!“



**Muss allein für die Familie sorgen** Fatimata Sesay mit ihren Kindern Alusine und Sentu.

## Die Kinder sollen es besser haben

Fatimata Sesay, die umtriebige Mutter von Alusine und Sentu, tut alles, damit ihre Kinder weiterhin den Unterricht besuchen können. Sie besorgt ihnen Stifte und Papier und beteiligt sich wie viele im Dorf auch an der Bezahlung der Lehrer, weil die Regierung ihren Verpflichtungen nicht nachkommt. Fatimata Sesay selbst kann zwar weder lesen noch schreiben, weil sie die Schule schon nach der dritten Klasse abbrechen musste. Damals entschieden ihre Eltern, dass das Mädchen besser im Haushalt und auf dem Feld helfen solle. Bei ihren eigenen Kindern läuft es nun ganz anders. Sie dürfen nicht nur die Grundschule absolvieren: „Wenn sie fleißig lernen, werde ich ihnen sogar noch helfen, wenn sie ins College gehen wollen. Ich bin mir sicher, dass aus ihnen noch etwas werden kann.“

Es ist indes noch gar nicht so lange her, da hatte Fatimata Sesay diesen Traum schon fast begraben. „Mein Mann war immer sehr geschäftig und hat Holzkohle gebrannt. Die konnte er an der Überlandstraße gut verkaufen, weil nicht nur wir im Dorf, sondern auch die Leute in den Städten damit kochen“, erzählt sie. „Viel Geld hatten wir zwar nie, aber für unsere kleine Familie reichte es.“ Doch dann fegte die Seuche Ebola durch Sierra Leone und tötete Tausende. Auch ihr Mann, der gerade außerhalb des Dorfes unter-

wegs war, zählte zu den Opfern. Nicht einmal verabschieden durfte sich Fatimata Sesay wegen der Ansteckungsgefahr.

Auch zum Trauern hatte sie keine Zeit. Völlig unerwartet musste sie nun ganz alleine für die Familie sorgen. Erst wollte sie ein Stück Land nutzen. Doch um den Boden zu pflügen und Reis anzubauen, fehlte ihr die Kraft: Das schaffen nur Männer. Also pflanzte sie Erdnüsse und Gemüse, doch der Ertrag war mager. Alle ihre Ersparnisse schmolzen dahin. „Ich wusste nicht mehr weiter“, gesteht sie. Immerhin war ihr ältester Sohn Amadu schon fast volljährig: Er fand bei Verwandten Unterschlupf und verdient sich seinen Lebensunterhalt seither mit dem Verkauf von Benzin und Motoröl an Mopedfahrer. Doch was sollte aus ihr selbst werden? Und aus Alusine und Sentu, den kleinen Kindern? Sollten sie mithelfen müssen, Geld zu verdienen? Dann hätten sie nicht mehr in die Schule gehen können.

### **Eigene Ideen verwirklichen**

Die Unterstützung der Nichtregierungsorganisation Siera Grass-roots Agency (SIGA) brachte die Wende. Ihre beiden Kinder bekamen ein Set an neuen Schuluniformen, als sie aus den alten herausgewachsen waren, sowie eine Wundertüte voller Material für den Unterricht. Wichtiger aber war eine Schulung: Die Frauen des Ortes Mamorka wurden darin ermutigt, ihre eigenen Geschäftsideen zu verwirklichen. Eine dachte an die Herstellung von Palmöl, eine andere wollte Altkleider verkaufen.

Fatimata Sesay überlegte: „Wie wäre es, mit Sardinen zu handeln? Jeder mag Fisch, doch bei uns im Ort gibt es ihn nicht zu kaufen.“ 250.000 Leones, knapp 30 Euro, war alles, was sie dafür an Kapital benötigte. Sie bekam das Geld von SIGA als Zuschuss zur Existenzgründung und machte sich sofort auf den Weg. Sie fuhr mit dem Motorradtaxi in die nächste Stadt und kaufte beim Großhändler ein 25-Kilo-schweres Paket gefrorenen Fisch. Schnurstracks ging es zurück, um die Ware zu Hause und in den Dörfern der Umgebung weiterzuverkaufen. Das Konzept funktionierte.

Seither ertönt hier zweimal in der Woche der Ruf „ellu Atank“, „roher Fisch“ – dann wissen alle Frauen, dass Fatimata Sesay mit ihrem Korb voller Sardinen die Runde macht. An einer Haustür verkauft sie vier, an einer anderen acht, doch auch die Kleinstbeträge läppern sich. Am Ende der Tour streicht sie nach Abzug der Kosten einen kleinen Gewinn ein. Viel ist es nicht. Aber immer genug, dass alle in der Familie satt werden. Und immer so viel, dass ihre Kinder weiterhin in die Schule gehen können.



Geschäftstüchtig Fatimata Sesay verkauft rohen Fisch.

# „Es ist inzwischen eine echte Bewegung“

Zwölf Menschen aus dem Projektgebiet erzählen, wie sie von der Arbeit des Brot-für-die-Welt-Partners SIGA profitieren und was sie sich davon erhoffen.

## „Den Tag der Einschulung werde ich nie vergessen“

Mein Vater lebt leider nicht mehr. Er ist an einer Krankheit gestorben, als ich noch klein war – damals, als plötzlich ganz viele Menschen gestorben sind. Ich habe jetzt nur noch meine Mutter: Die kümmert sich alleine um mich. Ich habe sie in letzter Zeit oft gefragt, wann ich endlich in die Schule gehen darf so wie meine beiden älteren Geschwister. Vor ein paar Monaten war es dann endlich soweit. Ich besuche inzwischen die erste Klasse der Schule in Mafunday. Die Einschulung war ein besonderes Erlebnis für mich – diesen Tag werde ich nie vergessen. Denn ich habe zwei Sets an Schuluniformen bekommen – so kann ich auch dann eine Uniform tragen und zur Schule gehen, wenn die andere auf der Wäscheleine trocknet. Ich habe auch eine schwarze Schultasche, in der ich meine Hefte und Stifte verstauen kann. So viele Sachen, wie ich bekommen habe, brauche ich im Moment gar nicht: Damit komme ich sicher ziemlich lange aus. Ich war nicht die Einzige, die so beschenkt worden ist: Wir sind eine ganze Truppe. Ich habe gemerkt, dass meine Mutter jetzt richtig stolz auf mich ist, wenn ich von der Schule heimkomme und ihr zeige, was ich gelernt habe. Ich kenne schon ein paar Zahlen und übe gerade, meinen Namen zu schreiben.



Stolzes Schulkind Ramatu Sesay

*Ramatu Sesay, 5 Jahre, Schülerin der ersten Klasse in Mafunday*

## „Wir hoffen auf Spenden“

In unserer Grundschule müssen wir die 277 Schülerinnen und Schüler der sechs Stufen auf fünf Klassenzimmer aufteilen. Das kleinste ist gerade mal zwölf Quadratmeter groß. Eigentlich ist es in Sierra Leone Vorschrift, dass maximal 45 Kinder gemeinsam unterrichtet werden dürfen. Doch wir haben nicht genügend Platz und deswegen die erste und die zweite Klasse zusammengelegt – das sind 99 Kinder und damit mehr als doppelt so viel wie eigentlich erlaubt. Nun hoffen wir auf Spenden, um weitere Schulräume errichten zu können. Doch wir haben noch ein anderes Problem: Nur zwei Lehrer werden von der Regierung bezahlt. Die anderen vier bekommen keinen Lohn vom Staat und sind komplett auf Spenden der Eltern angewiesen. Nur wenn die genügend Geld haben, können sie also ihre Kinder zur Schule schicken. Deshalb ist die Idee der Sierra Grass-roots Agency, sowohl die Schüler zu unterstützen als auch den Eltern zu helfen, der richtige Ansatz. Viele Mütter und Väter wissen inzwischen, wie wichtig es ist, dass die Kinder zur Schule gehen. Aber sie müssen sich das auch leisten können.



Unterrichtet unter schwierigen Bedingungen Hassan Conteh, Grundschullehrer

*Hassan Conteh, Lehrer an der Grundschule im Dorf Mafunday*

### „Ich weiß, wie wichtig Bildung ist für die Kinder“

Ich kein junger Hüpfen mehr, sondern eine alte Frau. Mein ganzes Leben habe ich gearbeitet, um zu überleben. Nun bin ich alleine, mein Mann ist schon gestorben. Natürlich wäre es schön, wenn ich es nun etwas ruhiger angehen könnte und sich meine Kinder um mich kümmern würden. Aber das geht leider nicht: Ich bin nicht nur auf mich allein gestellt, sondern muss auch für fünf Enkel sorgen, weil ihre Eltern gestorben sind. Besonders schlimm ist es Abdul, seiner Schwester Isatu und seinem Bruder Aruna ergangen. Deren Mutter, also meine Tochter, und ihr Mann haben sich mit Ebola angesteckt. Was für eine schreckliche Geschichte! Die beiden wurden isoliert und sind ums Leben gekommen. Anschließend hat man ihr Haus mit allem Besitz verbrannt. Die drei Kinder durften wochenlang mit niemandem Kontakt haben, haben aber wie durch ein Wunder überlebt. Doch nun muss ich mich darum kümmern, dass sie immer genug zu essen haben. Deswegen habe ich bei einer Schulung mitgemacht, bei der man uns Frauen gezeigt hat, wie man Gemüse anbaut. Jetzt warte ich auf die Samen, dann kann es losgehen. Die Kinder helfen mir nur, wenn sie mit der Schule fertig sind. Ich selbst bin nie zum Unterricht gegangen und kann deswegen leider nicht lesen und schreiben. Aber ich weiß, wie wichtig Bildung ist für die Kinder – nur wenn sie die Schule besuchen, sind sie später unabhängig. Deswegen gebe ich alles Geld, was ich erwirtschaftete, für die Kinder aus. Sie werden auch durch das Projekt unterstützt und haben neue Uniformen, Bücher und Hefte bekommen. Seither verpassen sie keine Stunde mehr. Das macht mir Hoffnung: Wenn sie später einen Job finden, werden sie sicherlich auch für mich sorgen können.

*Hawa Koroma (ca. 70 Jahre) aus dem Dorf Mamorka, Großmutter der Ebola-Waisen Abdul (4), Isatu (7) und Aruna (10)*

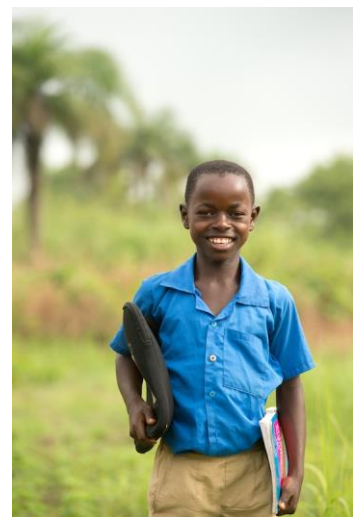
### „Ich verpasse keine Unterrichtsstunde mehr“

Seit meine Mutter in einem anderen Dorf lebt, wohne ich bei meiner Tante. Bis vor zwei Jahren bin ich nur an drei Tagen in der Woche in die Schule gegangen. Die restliche Zeit musste ich meiner Tante helfen, Geld zu verdienen. Dafür habe ich Feuerholz gesammelt und auf dem Markt verkauft. Mir ist das Lernen früher immer leicht gefallen. Doch irgendwann bin ich im Unterricht dann nicht mehr mitgekommen, weil ich durch meine ständige Abwesenheit viel verpasst habe. Doch ich hatte Glück: Man hat mich in ein besonderes Programm aufgenommen, als eines von 50 Kindern an meiner Schule. Wir haben alles bekommen, was wir brauchen – Uniformen, Bücher, Hefte, Stifte, sogar ein Radiergummi. Mit meiner Tante haben die Lehrer und die Mitarbeiter der Organisation auch geredet. Sie hat jetzt verstanden, wie wichtig es ist, dass ich regelmäßig zur Schule gehe. Natürlich helfe ich ihr immer noch – aber nur am Wochenende. Unter der Woche verpasse ich keine einzige Stunde Unterricht mehr. In Mathe bin ich besonders gut. Aber ich muss in allen Fächern gute Noten haben. Denn ich will Minister werden. Dann kann ich dafür sorgen, dass die Schulen mehr Geld bekommen und es den Kindern besser geht als uns heute.

*Hassan Turey (13 Jahre), Sechstklässler an der Grundschule in Mafunday*



Alles für die Enkel Hawa Koroma kümmert sich um Isatu und Aruna, deren Eltern an Ebola gestorben sind.



Fleißiger Schüler Hassan Turey



### **„Ich bin glücklich, dass ich noch eine Chance bekomme“**

Ich bin nur ein Jahr lang in die Schule gegangen. Es hat mir gut gefallen, und liebend gerne hätte ich weiter am Unterricht teilgenommen. Doch nach der ersten Klasse war es damit leider vorbei. Eine meiner Tanten hat uns im Dorf besucht und mich dann mitgenommen in ihre Wohnung in der Hauptstadt Freetown. Sie hat das mit meinen Eltern besprochen – ob ich einverstanden war oder nicht, hat niemanden interessiert. Es war eine furchtbare Zeit, denn ich hatte in Freetown überhaupt keine Freunde. Ständig musste ich arbeiten: Meine Tante hat verlangt, dass ich für sie Wasser hole, die Wäsche wasche, und die Zimmer putze. Das ging viele Jahre so, bis ich rebelliert habe. Meine Tante hat mich dann nach Hause geschickt. Doch in die Schule kann ich nicht mehr gehen – was soll ich denn dort als 15-Jährige, wenn alle anderen Kinder auf meinem Niveau sechs oder sieben Jahre alt sind? Ich darf aber bald eine Ausbildung zur Schneiderin machen: Es gibt ein Projekt, das sich um Mädchen wie mich kümmert. Das Schöne ist, dass ich dort nicht nur üben werde, mit Nadel und Faden umzugehen. Es gibt auch einen Kurs, bei dem man Lesen und Schreiben lernt. Endlich! Ich bin so glücklich, dass ich noch einmal eine Chance bekomme.

*Safie Bangura (15 Jahre), Mädchen aus dem Dorf Romankeneh*



Glücklich Safie Bangura kann eine Ausbildung zur Schneiderin machen und dabei auch Lesen und Schreiben lernen.

### **„Auch als Frau kann man das Schmieden lernen“**

Meine Freundinnen haben mich ausgelacht. Sie konnten sich nicht vorstellen, dass auch eine Frau das Schmieden lernen kann. Doch ich habe bewiesen, dass das sehr wohl geht. Es war zwar nicht einfach als einzige Frau in einem Team von lauter Männern, und für manches fehlte mir am Anfang noch die Kraft. Aber ich habe viel Unterstützung bekommen und die Ausbildung am Ende mit Auszeichnung zu Ende gebracht. Das Training wird von der Organisation SIGA organisiert: In ihrem Ausbildungszentrum im Ort Mile 91 kann man sich zum Schneider, zum Schreiner und eben auch zum Schmied ausbilden lassen. Dort habe ich das Schweißen gelernt und den Umgang mit verschiedenen Metallsägen. Nun arbeite ich zusammen mit meinem Freund, den ich beim Training kennen gelernt habe, für den „Me & You Welding Shop“ an der Hauptstraße. Wir haben viel zu tun: Die Leute bestellen Betten und Fensterrahmen. In letzter Zeit läuft das Geschäft richtig rund, weil große Tore für die Hofeinfahrten gefragt sind. Vielleicht machen wir uns eines Tages selbstständig. Dann würde ich gerne ein Mädchen als Lehrling ausbilden: Was ich geschafft habe, können ja auch andere!

*Fatimata Koroma, 23 Jahr, Schmiedin aus dem Ort Mile 91*



Erfolgreich Fatimata Koroma hat eine Ausbildung zur Schmiedin absolviert und einen Job gefunden.

### **„Es ist inzwischen eine echte Bewegung“**

Am Anfang war es schwer: Die Leute haben mir einfach nicht geglaubt. Man hat den Bauern hier schon oft viel versprochen, aber kaum etwas davon eingelöst. Deswegen waren sie skeptisch, als ich ihnen erzählt habe, dass sie neues Saatgut bekommen werden, das bei der richtigen Anbaumethode den doppelten Ertrag bringt. Aber es stimmt, wir haben es auf unserer Modellfarm bewiesen: Statt 865 Kilo Reis pro Hektar im Hochland bekommt man über 1.600 Kilo Reis pro Hektar in den feuchteren Senken – und dort sind sogar zwei Ernten im Jahr möglich. Bei Maniok ist es genauso: Da gibt es eine neue Sorte, die 2,5 Tonnen Ertrag pro Hektar liefert. Man muss die Stecklinge aber exakt im richtigen Abstand pflanzen, damit sie auch in der Trockenzeit genügend Wasser bekommen. Das alles zeigen wir den Bauern. Nach zwei Jahren haben schon viele Dörfer auf die neuen Sorten und Anbaumethoden umgestellt – es ist inzwischen eine echte Bewegung geworden und ständig kommen neue Leute, die mehr über unser Projekt lernen wollen. Denn die Bauern haben realisiert, dass sie mit gleichem Aufwand mehr Ertrag haben und damit mehr Gewinn. Ich mache es auf meinem eigenen Stück Land inzwischen genauso – und bezahle damit das Schulgeld für meine Kinder.

*Mohammed Sankoh aus Matetsi, Trainer für Reis- und Maniokanbau*

### **„Es ist ein gutes Gefühl, auf eigenen Beinen zu stehen“**

Was wir hier sehen, ist mein Experimentierfeld. Ganz ehrlich: Ich war ziemlich skeptisch, als uns im Dorf das Projekt vorgestellt wurde. Doch SIGA, das steht für Siera Grass-roots Agency, hat in der Region einen guten Ruf. Die Organisation kümmert sich seit vielen Jahrzehnten um Waisenkinder und baut Schulen. Ein Trainer von SIGA hat uns eine Modellfarm gezeigt, wo Maniok und Reis wachsen – neue Sorten, die viel ergiebiger sind als die alten. Man muss sie aber im Sumpf pflanzen, weil sie mehr Wasser brauchen als die traditionellen Varianten. Damit wir das bei uns einmal ausprobieren können, habe ich mein Land zur Verfügung gestellt. Die Organisation hat den Traktor bezahlt, um die Erde zu pflügen, den Rest hat unsere Männergruppe erledigt. Es ist ein großer Erfolg: Der Reis wächst hier viel besser als im trockenen Busch, wo wir ihn früher angebaut haben. Nach der Ernte werden wir also gleich noch einmal aussäen. Dann ist nicht nur mein Kornspeicher voll, sondern ich kann auch das Schulgeld für meine vier Kinder bezahlen. Drei davon wurden auch schon von SIGA mit direkter Hilfe unterstützt. Doch jetzt bin ich alleine für sie verantwortlich. Das wurde auch Zeit: Es ist ein gutes Gefühl, Verantwortung zu tragen und auf eigenen Beinen zu stehen.

*Ibrahim Conteh, Bauer aus dem Dorf Mafunday*



**Guter Lehrer** Mohammed Sankoh zeigt den Bauern und Bäuerinnen, wie sie bessere Erträge erzielen können.



**Eines Besseren belehrt** Ibrahim Conteh war erst skeptisch. Jetzt ist er von den Vorteilen der neuen Sorten überzeugt.

### „Den Familien geht es deutlich besser“

Früher gab es bei uns im Dorf keine richtige Schule. Wir haben die Kinder unter den Bäumen unterrichtet und dafür Unterstände aus Palmblättern gebaut. Doch Jahr für Jahr hat der Wind in der Regenzeit alles weggeblasen. Vor kurzem haben wir nun neue Klassenzimmer eingeweiht: Es ist ein guter Bau aus Beton. Deswegen steigt die Zahl der Schülerinnen und Schüler. Inzwischen kommen 310 Kinder aus Mamorka und zwei anderen Dörfern in der Umgebung. Die ärmsten 115 Kinder, also mehr als ein Drittel, haben von der Unterstützung durch die Siera Grass-roots Agency profitiert – seither fehlen sie kaum noch im Unterricht. Man merkt es den Mädchen und Jungen an, dass es auch ihren Familien deutlich besser geht als früher – sie sind gut angezogen und haben genügend zu essen dabei. Wie viele Leute hier kümmern sich auch um Opfer der Ebola-Epidemie. Ich habe die drei Kinder meines Bruders bei mir zu Hause aufgenommen – er und seine Frau sind an Ebola gestorben. Die drei Kinder gehen in die dritte, fünfte und sechste Klasse. Sie sollen auf jeden Fall die Grundschule beenden. Es ist für meine Familie nicht einfach, dass wir nun noch drei Kinder mehr versorgen müssen. Aber in einer solchen Situation muss man einfach zusammenhalten.

*Ali David Sesay, Schulleiter aus dem Dorf Mamorka*

### „Ich würde lieber in die Schule gehen“

Ich komme aus dem Ort Mile 91 und gehe in die vierte Klasse der Grundschule. Mein Lieblingsfach ist Naturwissenschaften. Aber inzwischen habe ich leider nur noch an drei Tagen in der Woche Unterricht statt wie früher an fünf. Donnerstags ist nämlich Markt im Ort Yonibana, freitags ist Markt im Ort Mathoir. Auch am Wochenende bin ich unterwegs – samstags ist Markt im Ort Rulako. Mein Vater ist vor einiger Zeit gestorben. Deswegen sorgt meine Mutter jetzt alleine für mich und meine Geschwister. Um Geld zu verdienen, verkauft sie Altkleider auf drei Märkten in der Region. Sie setzt sich immer mit einem großen Bündel auf eine Plastikplane und breitet dort aus, was sie beim Großhändler bekommen hat. Doch der Verkauf läuft nur gut, wenn ich mithelfe, während sie auf das restliche Sortiment aufpasst – es gibt nämlich hier leider auch Diebe. Ich nehme mir also immer ein paar Hemden und Hosen und laufe damit kreuz und quer über den Markt. Wenn ich laut rufe, werden die Leute auf das Angebot aufmerksam. Eine gewisse Zeit lang hat das Spaß gemacht. Doch eigentlich würde ich lieber in die Schule gehen. Gerade hat mich ein Mitarbeiter von SIGA befragt – das ist eine Organisation, die sich bei uns für arme Menschen engagiert. Wenn alles klappt, bekommen meine Mutter und ich jetzt die Hilfe, die wir dringend brauchen.

*Abu Fullah, 11 Jahr, Junge aus dem Ort Mile 91*



**Immer mehr Kinder** besuchen den Unterricht in der Schule von Mamorka.



**Wenig Zeit für die Schule** Abu Fullah muss seiner Mutter drei Tage pro Woche beim Altkleiderverkauf helfen.



### **„Ich gebe die Hoffnung nicht auf“**

Bei uns im Dorf Romankeneh gibt es keine Schule. Deswegen stehe ich jeden Morgen sehr früh auf und gehe drei Kilometer zur Schule im Nachbarort. Das Lernen macht mir Spaß – ich bin inzwischen in der fünften Klasse und eine gute Schülerin. Ich denke, dass es sehr nützlich ist, wenn man lesen und schreiben kann. Und vor allem gut rechnen: Wenn die Erntezeit vorbei ist, kommen oft Händler ins Dorf. Ich habe das Gefühl, dass sie die Bauern oft übers Ohr hauen. Da werde ich das nächste Mal gut aufpassen – Mathe kann ich nämlich besonders gut. Leider sind aber mein Vater und meine Mutter gestorben und ich lebe jetzt bei meinem Onkel. Ich weiß nicht, wie lange er mich noch unterstützen kann. Denn er ist kürzlich krank geworden und braucht jetzt das wenige Geld, das er verdient, für Medikamente. Für neue Schulhefte ist jetzt nichts mehr übrig, und die Schulgebühren können wir jetzt auch nicht mehr bezahlen. Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, dass ich zumindest bis zum nächsten Jahr durchhalten und so die Grundschule beenden kann. Denn ich habe gehört, dass bei uns im Dorf ein Projekt zur Unterstützung der Schulkinder und der Erwachsenen starten soll. Wenn das klappt, bin ich hoffentlich jemand, der davon profitieren wird.

*Maseray Kamara, 10 Jahre, Schülerin der fünften Klasse aus Romankeneh*



**Will noch mehr lernen** Maseray Kamara möchte zumindest noch die sechste Klasse besuchen.

### **„Mein Traum ist es, Anwältin zu werden“**

Heute ist Donnerstag, da ist immer Markt im Dorf Yonibana. Da kommen viele tausend Leute aus der ganzen Region, um einzukaufen. Eigentlich gehe ich in die fünfte Klasse der Grundschule bei mir zu Hause im Ort Mile 91. Doch wenn in Yonibana Markt ist, muss ich dort die kleinen Krapfen verkaufen, die ich in dem großen Plastikeimer gerade mit mir herumtrage. Meine Mutter und ihre Schwestern backen sie zu Hause aus Mehl, Fett und Zucker, und wir Kinder verkaufen sie dann. Jeder muss eben mithelfen. 500 Leones kostet ein Krapfen – am Ende des Tages ist dann endlich genügend Geld zusammen, um Reis kaufen zu können für die ganze Familie. Aber ganz ehrlich: Ich würde viel lieber in die Schule gehen. Englisch ist mein Lieblingsfach. In der fünften Klasse wird es jetzt immer schwieriger, denn nächstes Jahr sind die Abschlussprüfungen. Da merke ich inzwischen jeden Tag, den ich fehle. Aber ich will unbedingt die Grundschule beenden und auch anschließend noch zur Schule gehen. Vielleicht kann ich ja sogar studieren? Mein Traum ist es nämlich, Anwältin zu werden.

*Kadiatu Kamara, 12 Jahre, Mädchen aus dem Ort Mile 91*



**Große Pläne** Kadiatu Kamara würde gerne die Schule beenden und anschließend studieren.



# Der Erfolg hat viele Muster

Seit dem Bürgerkrieg zählt Sierra Leone zu den ärmsten Ländern der Welt. Wer keinen Schulabschluss hat, hat kaum Chancen. Die Organisation SIGA bildet junge Menschen aus und ermöglicht ihnen so, auf eigenen Beinen zu stehen – zum Beispiel als Schneiderin.

Goldgelb, dschungelgrün, indigoblau und purpurrot: Es sind Farben, die das Herz berühren. Streifen, Rauten und Kreise tanzen wild über die Baumwollstoffe, manchmal gesellen sich auch Blütendolden und andere Pflanzenmotive hinzu. „Die Geschmäcker sind verschieden“, sagt die sympathische Schneiderin, die hier die Fäden zieht. „Der Erfolg hat eben viele Muster.“ Erst später, wenn Mamusu Conteh ihre Geschichte erzählt hat, versteht man, was die 35-Jährige noch damit sagen will. Es geht ihr nämlich nicht nur um ihren Beruf und die schönen bunten Stoffe. Sondern auch um das Leben an sich.

Mamusu Conteh sitzt auf der schattigen Veranda ihres aus Lehmziegeln gebauten Hauses. Vor ihr steht ihr Schatz, eine mechanische Nähmaschine. Links befindet sich in Greifweite das mit Kohlen befüllte Bügeleisen, rechts ein riesiger Stapel bunter Stoffe. Auf dem Boden liegt ein Pappkarton mit allerlei Bordüren und Besätzen, mit denen sie ihre Kreationen auf Wunsch verziert. Obwohl sie konzentriert arbeitet, behält sie die staubige Straße ihrer neuen Heimat immer im Blick. Das hier ist zwar beileibe nicht das geschäftige Städtchen Mile 91, in dem sie früher gelebt und gearbeitet hat. Sondern nur das abgelegene Dörfchen Rosint, eine Autostunde entfernt und nur über eine holprige Piste voller Schlaglöcher zu erreichen.

Doch auch hier kann jederzeit ein Kunde vorbeikommen, in Jeans und T-Shirt. Oder eine Kundin, im schlichten Rock und einer Bluse vom Altkleiderverkäufer. „Das ist die Alltagskleidung in Sierra Leone. Doch wer zu einem Fest eingeladen ist oder bei den Behörden vorsprechen muss, putzt sich heraus“, erzählt sie. Für solche Anlässe gehen die Menschen zu Leuten vom Fach, um sich aus bedruckten Baumwollstoffen Kleider schneiden zu lassen – taillierte Zweiteiler und geplusterte Hauben für die Frauen, kunterbunte Hemden für die Männer. In Rosint gibt es zwar keine reichen Geschäftsleute, nur Bauern und Bäuerinnen, die nichts zu verschenken haben. Trotzdem lässt sich hier als Schneiderin Geld verdienen. Mamusu Conteh ist nämlich die einzige im Ort – genau deshalb ist sie hierhergezogen.

## Vier von fünf Menschen sind Analphabeten

Gelernt hat sie ihr Handwerk in einer Werkstatt der Siera Grass-roots Agency (SIGA). Die lokale Partnerorganisation von Brot für die Welt ist seit vielen Jahren im besonders rückständigen Zentrum des Landes engagiert. „Sierra Leone ist eines der am wenigsten entwickelten Länder Afrikas“, erzählt SIGA-Direktor Vidal Roberts. „Wer hier geboren wird, findet nur selten ohne fremde Hilfe einen Weg aus der Armut.“ Einer der Gründe ist zweifellos die mangelnde Bildung: Auf dem Land können 80 Prozent der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. Mehr als die Hälfte aller über 15-Jährigen ist nie dauerhaft zur Schule gegangen.



Gefragt Mamusu Conteh ist die einzige Schneiderin im Dorf Rosint.



Auftrag erledigt Mamusu Conteh übergibt einem Kunden ein neu angefertigtes Hemd.

Die Siera Grass-roots Agency ermöglicht besonders bedürftigen Schülerinnen und Schülern deshalb den Schulbesuch: in dem sie ihnen die Einschreibgebühren bezahlt und sie mit allem ausstattet, was sie für den Unterricht benötigen. Gleichzeitig gibt es viel Unterstützung für die Eltern: Frauen erhalten Kapital für die Existenzgründung und können so ihr eigenes Geld verdienen. Bauern lernen, Hühner und Ziegen zu züchten und neue Sorten Reis und Maniok anzubauen – so können sie ihren Ertrag verdoppeln. Und junge Menschen erhalten eine 18-monatige Ausbildung, um später selbstständig als Schreiner, Schlosser oder Schneiderin arbeiten zu können.

### **Ein rettender Strohalm**

Mamusu Conteh, damals noch Mitte 20, erschien diese Chance wie ein rettender Strohalm, nach dem sie mit letzter Kraft greifen konnte. Ihr Leben, und auch das ihrer kleinen Tochter, hing nämlich an einem seidenen Faden. Die Eltern waren schon gestorben, ein Feld für die Landwirtschaft hatte sie keines, und ihren Verwandten konnte sie auch nicht länger zur Last fallen. Wie ein Blitz hatte ein Schicksalsschlag sie getroffen: „Ich habe meinen Mann verloren: Er war ein unschuldiges Opfer des Bürgerkriegs“, erzählt sie. Eine Weile schlug sie sich mehr schlecht als recht mit Gelegenheitsjobs durch. Dann schickte sie ihre Tochter schweren Herzens ins Waisenhaus. Und nahm sich vor, sie sofort wieder zurückzuholen, sobald genügend Geld vorhanden war.

Das klappte schneller als gedacht. „Mamusu war nicht nur fleißig, sondern auch sehr geschickt“, erinnert sich Nawara Kamara. Die alte Dame leitet bis heute die Schneiderinnen-Ausbildung von SIGA. Inzwischen beaufsichtigt sie ein Dutzend junge Mädchen und auch ein paar Jungen. „Zuerst lernen wir, wie man Kissenbezüge näht und Schuluniformen schneidert“, erzählt Mariatu Conteh. Die 15-Jährige konnte nicht mehr länger zur Schule gehen, nachdem ihr Vater gestorben und ihre Mutter in der Hoffnung auf Arbeit in die Hauptstadt Freetown gezogen war. Die Mitarbeitenden von SIGA sprachen das Mädchen an und organisierten ihr den Ausbildungsplatz. Wenn sie nächstes Jahr fertig ist, hat sie einen Job bereits sicher: Ein Schneider um die Ecke wird sie anstellen.

### **„Wer ein Handwerk erlernt, ist unabhängig“**

Damit tritt das Mädchen in die Fußstapfen von Mamasu Conteh: Ehrgeiz und Motivation, Enthusiasmus und Kreativität machten sie zur Vorzeigeschülerin. Schon während der Ausbildung bekam sie viele Aufträge, wurde als gute Schneiderin bekannt und hat deswegen bis heute viel zu tun. „Ich habe mich eben entschieden, meine Nähmaschine zu heiraten – und diese Verbindung hält bis heute“, grinst Mamusu Conteh, der längst wieder zum Lachen zu Mute ist. Wie sie auf diese Formulierung kommt? „Eine Nähmaschine kann für eine Frau so gut sorgen wie ein Mann. Oder sogar besser: Wer ein Handwerk erlernt, ist unabhängig – und das zahlt sich gerade in schwierigen Zeiten aus.“

Deswegen konnte sie auch das Wagnis eingehen, alleine in ein anderes Dorf zu ziehen: Kundinnen in Rosint, für die sie schon während der Ausbil-



**Hat bereits einen Job sicher**  
Mariatu Conteh macht bei SIGA eine Ausbildung zur Schneiderin.

dung gearbeitet hatte, machten ihr den Ort schmackhaft. Inzwischen ist Mamusu Conteh nicht mehr nur mit ihrer Nähmaschine verheiratet, sondern auch mit dem Reisbauern Momoh Bangura. Ihre drei gemeinsamen Kinder und die Tochter aus erster Ehe gehen selbstverständlich in die Schule – mit dem Gewinn aus der Schneiderei lässt sich das locker bezahlen. „Ich selbst habe immerhin den Grundschulabschluss. Meine Kinder sollen bis zum College kommen – und vielleicht einmal Anwalt oder Ärztin werden.“

Inzwischen wollen in Rosint und den Nachbardörfern mehr und mehr Mädchen Mamusu Conteh nacheifern – die Schneiderin ist bekannt wie ein Star. Nach Mile 91, wo SIGA das Ausbildungszentrum betreibt, ist der Weg aber zu weit. Mamusu Conteh hat sich deshalb entschieden, selbst auszubilden. Der erste Lehrling hat gerade angefangen: Sallay Kamara ist 21 und musste die Schule abbrechen, als sie mit 17 Jahren schwanger wurde. Nun bekommt auch sie die Chance, einen Beruf zu erlernen, um dann auf eigenen Beinen zu stehen. „Ich will mich auch verheiraten“, sagt sie mit einem Augenzwinkern. Zwar gibt es im Dorf viele Bewerber. Doch Sallay Kamara hätte lieber eine gebrauchte Nähmaschine.



**Glückliche Familie Mamusu Conteh mit ihrem Mann und den vier Kindern,**





## Stichwort

# Armut

**Fast 1,5 Milliarden Menschen weltweit leiden unter Armut** – das heißt, es mangelt ihnen an einer gesunden Ernährung, an Möglichkeiten der Bildung, an Strom, Wasser und sanitären Einrichtungen. Die Ursachen dafür sind vielfältig: Der fehlende Zugang zu Land und anderen Ressourcen zählt ebenso dazu wie politische und soziale Ausgrenzung, Kriege und Konflikte, Naturkatastrophen oder der Klimawandel. Besonders von Armut betroffen sind Frauen sowie Kinder und Jugendliche.

Die Überwindung der Armut ist ein zentrales Ziel der Arbeit von Brot für die Welt:

- **Wir helfen Kleinbauernfamilien dabei, höhere Erträge und dadurch ein besseres Einkommen zu erzielen.**
- **Wir unterstützen Bildungs- und Ausbildungsprogramme für Kinder und Jugendliche sowie Einkommen schaffende Maßnahmen für Frauen.**
- **Wir fördern den Fairen Handel und setzen uns dafür ein, die strukturellen Ursachen von Armut und Ungleichheit zu überwinden.**

Denn wir sind davon überzeugt: **Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben in Würde!**



# Medienhinweise

## I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Soziale Grundsicherung als Instrument der Armutsbekämpfung**. Werkstattpapier aus der Reihe Profil, entstanden im Rahmen des Arbeitsvorhabens „Armut Global – Strategien zur sozialen Sicherung/Grundsicherung“ (DIN A 4, 24 Seiten, Artikelnummer 121 118 010, kostenlos).

Brot für die Welt (Hg.): **Mit Recht für mehr Gerechtigkeit**. Aus der Reihe Profil, neben grundsätzlichen Fragen nach Inhalt, Reichweite und Durchsetzungsinstrumenten wird auch auf die konzeptionelle Ausgestaltung rechtebasierter Projektarbeit eingegangen (DIN A 4, 32 Seiten, Artikelnummer 129 501 890, kostenlos).

## II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zum Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon 0711 28 47 243, [info@ezef.de](mailto:info@ezef.de), [www.ezef.de](http://www.ezef.de)

## III. Materialien zum Projekt

**Fotoserie** (10 Fotos, Artikelnummer 119 314 310, Schutzgebühr 5 Euro) Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung.

**PowerPoint-Präsentation** Kostenloser Download unter [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sierra-leone-kinderarbeit](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sierra-leone-kinderarbeit)

**Faltblatt** (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 214 308, kostenlos) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

## IV. Weitere Projekte zum Thema

**Paraguay: Öko-Landbau schützt vor Armut**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/paraguay-armut](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/paraguay-armut)

**Ghana: Mit dualer Ausbildung in die Selbstständigkeit**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ghana/](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ghana/)

## V. Internet

### **[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)**

Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

### **[www.brot-fuer-die-welt.de/themen/armut/](http://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/armut/)**

Auf dieser Seite haben wir Informationen zum Thema Armut und zu den Ansätzen, wie sie überwunden werden kann, zusammengestellt.

**[www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54806/sierra-leone](http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54806/sierra-leone)** Ausführlicher Artikel über den Bürgerkrieg und den Friedensprozess in Sierra Leone.

### **[www.auswaertiges-amt.de/de/sierraleonesicherheit/203500](http://www.auswaertiges-amt.de/de/sierraleonesicherheit/203500)**

Das Auswärtige Amt bietet neben aktuellen Reise- und Sicherheitshinweisen verschiedene Basisinformationen über Sierra Leone.

### **[www.liportal.de/sierra-leone/](http://www.liportal.de/sierra-leone/)**

Auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie umfangreiche Informationen und eine kommentierte Linkliste zu Sierra Leone.

**[www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/sl.html](http://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/sl.html)** Aktuelle Zahlen und Fakten zu Sierra Leone liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

### **[www.epo.de](http://www.epo.de)**

Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

### **[www.iz3w.org](http://www.iz3w.org)**

Das Freiburger Informationszentrum 3. Welt e. V. (iz3w), das eine gleichnamige Monatszeitschrift herausgibt, versteht sich als Zentrum kritischer politischer Arbeit zu entwicklungspolitischen Themen. Der Verein führt ein umfangreiches Zeitschriftenarchiv und engagiert sich in der Bildungsarbeit.

### **[www.entwicklungsdienst.de](http://www.entwicklungsdienst.de)**

Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e. V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

### **[www.suedwind-institut.de](http://www.suedwind-institut.de)**

Der Verein Südwind engagiert sich für eine gerechte Weltwirtschaft. Neben einem Newsletter gibt Südwind regelmäßig Publikationen heraus und informiert über entwicklungspolitische Themen.

## **VI. Bestellhinweise**

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,  
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777,  
Fax: 0711 7977 502, E-Mail: [vertrieb@diakonie.de](mailto:vertrieb@diakonie.de)

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

# Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Bekämpfung der globalen Armut am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Schule statt Kinderarbeit“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Armut“ auf folgendes Konto:

## **Brot für die Welt**

### **Bank für Kirche und Diakonie**

**IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00**

**BIC: GENODED1KDB**

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Armutsbekämpfung ein.

## **Partnerschaftlich**

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

## **Verantwortlich**

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

## **Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?**

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

## **Brot für die Welt**

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

service@brot-fuer-die-welt.de